

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei wöchentlich
erschließlicher Beilagen sowie eines illustrierten
Wohlbettes 1,50 RM.

Zeitung für Charand, Heifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großlösa, Obernandorf, Hainsberg, Sommsdorf, Cohnmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtitz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 96. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Donnerstag, den 17. August 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Die für elektrischen Strom zu Kraft- und Lichtzwecken
noch rückständigen Beträge sind zur Vermeidung der Zwangs-
vollstreckung umgehend an die Stadtkasse abzuführen.

Rabenau, am 16. August 1911.

Der Stadtrat.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 16. August 1911.

Teures Brot zum teuren Fleisch. Als vor jetzt beinahe zwei Monaten die trockene warme Witterung, begann, da versprach man sich allseits von ihr einen günstigen Einfluss auf die nicht gerade rosigen Ernteaussichten. Leider hat es der Himmel allzu gut mit uns gemeint, und die regenslose Hitze hat mehr verdorben, als es vorher die zu kühle Witterung getan hatte. Zwar sind nicht die Erträge an Brotgetreide ungewöhnlich niedrig geworden, aber das allgemeine Bild der Ernte hat sich, vor allen Dingen durch die ungünstige Entwicklung der Futterpflanzen und Hackfrüchte, so verschoben, daß man befürchten muß, wie gehen schweren Zeiten entgegen. Daß in den Ernteaussichten eine Verschlechterung eingetreten ist, beweist klar die Entwicklung, welche die Preise an den in Betracht kommenden Warenmärkten in den letzten Wochen genommen haben. An den Futtermärkten sind die Preise in eine Höhe gedrückt worden, wie kaum zu der Zeit, als unter Führung des alten chilenischen Erministers Santa Maria die Futterspekulation zur Lieblingsbeschäftigung vieler Kreise in allen Ländern geworden war. Auch die Getreidepreise streben jetzt scharf nach oben und die hauptsächlichsten Lebensmittel sind in fortwährendem Steigen begriffen. Die Aussichten sind also für die Volksernährung wenig günstig und es bleibt nur noch die Hoffnung, daß im Laufe der neuen Woche eine Witterungsänderung eintritt, damit wenigstens die Winterkartoffeln, das zweite Brot des kleinen Mannes, nicht die Preise erreichen wie die Frühkartoffeln, von denen jetzt der Zentner — im Engrospreis — mit 6.50 Mark bezahlt wird.

In der Holzindustrie droht ein Kampf auszubrechen. Die Holzer- und Kistenmacher Großberlins, organisiert im Deutschen Holzarbeiterverbande, lehnen das Angebot der Fabrikanten ab und erklären, nur dann in Verhandlungen einzutreten, wenn die Fabrikanten den Abschluß eines neuen Vertrages bis zum 1. September garantieren.

Die Kirchengemeinde Sommsdorf fordert von der Gemeinde Cohnmannsdorf wegen Ausparrung eine Entschädigung in Höhe von 4200 Mark, die vom Gemeinderat bewilligt wurde.

Auf dem Güterbahnhof in Hainsberg wurde am Dienstag nachmittag ein ungefähr 50 Jahre alter Bahnarbeiter während der Rastpause von einem Hitzschlag betroffen. Der Mann befindet sich jetzt außer Lebensgefahr.

Im Eisenwerk in Schmiedeberg brannte am Montag nachmittag der Dachstuhl des Siebereisgebäudes. Der Brand konnte infolge energischen Eingreifens der Feuerwehr bald gelöscht werden.

Im Jagdrevier des Arnoldschen Freigutes in Hainsberg sollen angeblich in letzter Zeit 11 Stück Rehwild vorgekommen sein. Es dürfte Wassermangel in Frage kommen.

Die langwährende Dürreperiode hat nun ihr Ende gefunden. Hoffentlich treten nun auch bald in der erwünschten Abkühlung die noch viel mehr erhofften Niederschläge ein. Freilich müßten diese, um der Erde genügend Feuchtigkeit zuzuführen, ausdauernder, stetiger und ergiebiger sein, als der wenige Regen, der am Dienstag nachmittag die letzte Regenperiode ersetzte.

Diebstahl in dem Gasthof zu Spechtshausen einen Versuch ab. Durch das Garderobezimmer, welches sich hinter dem Saale befindet, gelangten sie in die Restaurationskassen und leerten die Taschenkassen, wo ihnen das Wechselgeld in Höhe von 6-7 Mark in die Hände fiel. Auch ein Kisten Zigaretten konnte als gestohlen betrachtet werden.

Vor dem „Deutschen Haus“ in Pöschel wurden bei einer Schlägerei zwei unbeteiligte Personen durch Wertsachen erheblich verletzt. Ein Matrose erhielt fünf Stiche, während ein junger Kaufmann einen tiefen Stich in den Rücken erhielt.

Der Bezirksausschuß regelte das Gehalt des Gemeindevorstandes zu Cohnmannsdorf und genehmigte ein Gehalt von Amalie Auguste verw. Michel geb. Bernhardt in Deuben um Schankkonzession für das Wirtshaus (Nebenwohnung). Die Gesuche von Paul Bruno Emmerich Wöhler um Handel mit Lampen und alten Metallen und Gasthofbesitzer Hofmann in Niederhermsdorf um Uebertragung der Polizeiaufsicht bei Tanzveranstaltungen auf seine Person wurden abgelehnt. Ferner sprach man sich wegen Entfernung von die Landschaft vrunstaltenden Reklameschildern an den Eisenbahnlinien Dresden-Vohenbäsch und Dresden-

Nischenbach dahin aus, von polizeilichen Vorschriften bis auf weiteres abzusehen. Betreffs der Wasserzuführung der Bezirksanstalten Saalklausen wurde dem Anstaltsdirektor die Genehmigung zur Einleitung weiterer Verhandlungen erteilt.

In Gorbitz mußte in der Nacht zum Sonntag der 16jährige Lehrschwimmer Graf wegen Hitzschlags in ein Dresdener Krankenhaus gebracht werden, wo er verstarb.

Die 17jährige Melanie Thieme aus Niederhäslich, die am Sonntag das Pöschel Vogelschießen besuchte, ist seitdem spurlos verschwunden. Die Thieme ist eine schwächliche Mädchen. — Die Thieme ist am Dienstag nachmittag in der Nähe des Burgwarberberges ermordet aufgefunden worden. Unweit der Fundstelle fand man Spuren eines heftigen Kampfes. Der Polizeihund konnte infolge des niedergegangenen Regens die Spuren nicht verfolgen.

Für den eigenen Bedarf im Winter sind jene Eier aufzubewahren, welche in der Zeit vom 15. August bis 8. September gelegt wurden. Man wickelt ein jedes in Zeitungspapier ein und bringt dieselben, in eine Kiste oder einen Korb zwischen Torfmüll verpackt, in einem trockenen Raume unter. Solche Eier halten sich bis zum Frühjahr, ohne zu verderben.

In Deuben und Umgebung sind in letzter Zeit einige typhusähnliche Erkrankungen vorgekommen und sind diese wohl Begleiterscheinungen der jetzigen Dürreperiode.

Am Starckampff verstarb im Stadtkrankenhaus in Lommasch der Schiermeister Otto Helm aus Leuben. Er hatte durch eine Mähmaschine schwere Verletzungen des Oberschenkels erlitten.

Die beiden vor einen leichteren Lastwagen gespannten kräftigen Pferde — der Fiema Gbr. Liebers in Gombfen gingen plötzlich von der Laderampe des dortigen Güterbahnhofs aus durch und rasten in wilder Flucht südwärts davon. Trotzdem die ihnen gewordenen Tiere unterwegs die verschiedensten Hindernisse passierten und zuletzt an einen Baumstamm anprallten, ist weder Menschen noch den wertvollen Tieren selbst nennenswerter Schaden zugefügt worden.

Das zweijährige Söhnchen des Bergarbeiters M. Werbig in Oberhäslich fiel in eine mit kochend heißer Wäsche gefüllte Wanne und erlitt dabei so schwere Verletzungen am ganzen Körper, daß es tags darauf starb.

Kleine Notizen. — In Leipzig-Rudnick, brach im Garbinnenlager von Schütz, Stiftsstraße 1, auf bläher unauflösbare Weise ein Schadenfeuer aus, durch das das Lager vollständig vernichtet wurde. Der Schaden ist beträchtlich.

In seiner Wohnung in Wittweida stürzte ein 50 Jahre alter Arbeiter die Treppe hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb. — Beim Baden ertrunken ist in einer Badeanstalt in der Mulde der 13jährige Gutbesizersohn Curt Hand von Zwida u. — Drei „Selbstmörder“, ein Wechhändler, ein Instrumentenstimmer und ein Fleischer, wurden in Zwida verhaftet, als sie einem Privatmann 1000 M. gegen Auskündigung von 15 000 M. falschem Geld abnehmen wollten. — Im Stallgebäude des Gartengutsbesizers Aug. Böhm in Heinrichsdorf bei Zwida brach Feuer aus, das dieses und auch das Wohnhaus vollständig in Asche legte. Das Vieh konnte gerettet werden.

In Röhrlitz bei Giesberg brannten das Rahnische und das Perthelsche Gut vollständig nieder. Es sind auch viel Schweine und Geflügel mit verbrannt. — In Oberneudorf starb das letzte Kind des Gutbesizers und Kirchenvorstands Sauer, die 20jährige blühende Tochter, an Blutvergiftung. Sie hatte sich auf der Tenne einen Schiefer in den Fuß getreten, der nicht gleich völlig entfernt worden war. Das ist in 1 einhalb Woche der 9 Todesfall in dieser Gemeinde. — Bei Wätzingau l. B. wütete ein Waldbrand, dem große Strecken 40jährigen Bestandes zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt 50 000 Mark.

Der Pfarrer Sturm in Pausa l. B., der wegen der peinlichen Friedhofssache von sich reden machte, ist vom evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium bis Ende Oktober beurteilt worden. Er wird vom Pfarrer Schäffer-Übersgrün vertreten.

Die „Frankf. Nachr.“ hatten in einem gedruckten Rundschreiben den „Frankfurter Generalanzeiger“ beschuldigt, Artikel in die dort erscheinende Zeitschrift „Die Fackel“ lanciert zu haben, durch die das erwähnte Blatt vor seinen Lesern und Inserenten aus Konkurrenzneid herabgesetzt werden sollte. Die Frankfurter Nachr. haben nun gegen den Frankf. Generalanzeiger eine Klage auf Schadenersatz in Höhe von einer Million Mark eingereicht.

Unterhalb des Moseler Berges bei Zwida u. war mit neun Frauen (einer Rindtauzgesellschaft aus Meerane) besetzter Omnibus infolge Säurens der Pferde und Versagens der Bremsen den Berg hinabgerollt und beim Ausweichen vor einem Automobil in das Haus des Fleischermehlers Pösgold

in Mosel hineingefahren. Während der tollen Fahrt sprang die Frau des Fleischermehlers Schumann in Meerane vom Wagen. Dabei erlitt sie so schwere Verletzungen, daß sie bald nach der Ueberführung in das Kreiskrankenhaus Zwida u. starb. Von den übrigen Fahrteilnehmern wurden mehrere an Kopf und Armen leicht verletzt. Dem einen Pferde war die Deichsel des Omnibusses in den Leib gedrungen. Es mußte getötet werden. Der Wagen ist vollständig zertrümmert.

Im Verlaufe eines Streites wurde dem Arbeiter Richard Funke in Lübau von seinem Gegner, dem Rohprodukthändler Ulrich, die Nase abgebissen. Umstehende hoben das Nasensäckel auf und übergaben es dem behandelnden Arzte.

Dresden. Bei dem Brande in dem Warenhaus Esder ist ein Schaden an Waren und Material von mindestens 300-400 Tausend Mark verursacht worden.

Der aus Anlaß des Schlusses der großen Schulferien von den Eisenbahnen zu bewältigende außerordentliche starke Verkehr erfordert am Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. August die Abfertigung von insgesamt 126 (Vor- und Entlastungszüge) auf den in Dresden einmündenden Linien.

Ostasien will ausrücken, das heißt: vorläufig nur die Bewohner der Ostasiatischen See auf der Hygiene-Ausstellung. Ihnen gefällt aufcheinend nicht mehr in Dresden. Sie haben sich goldene Berge von ihrem Depot in der Hygiene-Ausstellung versprochen, und es sind wohl nur kupferne Hügel geworden. Doch so leicht soll den Herren Juden und Fräulein Weißas der Abzug von Dresden nicht gemacht werden; erst haben sie ihre Verträge zu erfüllen u. ihre Plakamente zu entrichten.

In Kurland erschoss bei einem Wortwechsel der Schreiber Rabemacher in der Kaserne den Unteroffizier Wäke. Der Mörder tödete sich darauf selbst durch einen Schuß.

Einem an einem Neubau in Oberhäslich mit Regen von Flurplatten beschäftigten Arbeiter halte man vermuldet aus Nahe eine Dynamitpatrone unter der zur Verarbeitung kommenden Sand gelegt. Diese Patrone explodierte und der Arbeiter wurde vielfach verletzt.

Der Rechner der Spar- und Darlehnskassen in Nieder-Rodaun im Odenwald ist nach Unterschlagung von 800 000 Mark geflüchtet.

Eingefandt. An die Verwaltung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Rabenau. — Zu Ihrem eingefandten Artikel im letzten Rabenauer Anzeiger nehme ich lehnmalig das Wort und bemerke, daß ich betreffs des Ueberfalls auf der Lübauer Straße auf Grund eingedringter Details nach wie vor meine Bekauptung aufrecht erhalte, oder sind Sie tatsächlich so verblendet, daß Sie schwarz für weiß ansehen und nicht zu erkennen vermögen, was jedes Kind begreifen kann? Mir scheint, als hätte auf Sie die sommerliche Hitze einen so nachtriligen Eindruck hinterlassen, daß Sie die Bilder alle verkehrt sehen. Sie glauben vielleicht im Besitz Ihrer eigenen Logik heute noch, daß der heimtückische Ueberfall von einem Arbeitswidigen ausgeführt worden sei. Von einem Herabwürdigten der Arbeiter in den Augen hiesiger Bürgerlichkeit kann also keine Rede sein; hier sprechen Tatsachen, die Sie trotz Ihrer Entrüstung nicht umzustößen vermögen. Was Sie uns weiter über die Fälle Wolf und Künzner in Dölsa erzählen, verrät klar und deutlich Ihre Stellung, die Sie bei derartigen Reibereien einzunehmen gewöhnt sind. Es ist Ihre bekannter und beliebter Geschäftstrik, die Schuld immer läßtlich von sich und Ihren Genossen auf andere zu wälzen und selbst das unschuldige Lamm zu spielen. Ein solches Geschäftstrik der Verwaltung des Holzarbeiter-Verbandes Rabenau scheint mir aber sehr mangelhaft zu sein und die Genossen schwerlich zu dem erhofften und vielgepriesenen Siege zu führen.

Zur Aufklärung. Zu dem Eingefandt vom 15. August d. J., die „Revolvergeschichte“ betreffend, gibt der Unterzeichnete folgendes bekannt: Ich arbeite seit einiger Zeit im Rüstnerischen Betriebe und da ich den öffentlichen Verkehr auf Straßen und in Gasthäusern wegen Belästigung durch streikende Arbeiter meide, so habe ich mir meine Zeit am freigelegten Tage mit Scheibenschüssen mittels Tischschießens zu vertreiben gesucht, habe auch einen Schuß nach einem Sperling abgegeben, welcher jedoch in ganz entgegengekehrter Richtung vom Streifenpfeil sah, auch war noch das Fabrikgebäude zwischen letzterem und mir. Diesen Zeitvertreib beanspruchten die Streikenden zur Demuniation und um die Sache zu entstellen, wurde eine Anzeige formuliert, es wäre auf die Posten geschossen worden. Es ist geradezu merkwürdig, was in der jetzigen Zeit von Streikenden zum Lämschlagen alles benutzt wird. Obige Angelegenheit ist unter Zeugen tatsächlich so geschehen, auch beherdlich schon zur Selebigung gebracht. Hr. Seyferth, Großlösa.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutscher und englischer Handel im Wettbewerb. Die englische Geschäftswelt beklagt sich bitter über die auf ihre Kosten stehenden Erfolge der ruhigeren deutschen Kaufleute. Einer Zuschrift an die „Post“ über dieses uns angenehme Thema entnehmen wir das Folgende: Der englische Konsul in Odessa weist in seinem Jahresbericht darauf hin, daß infolge eines Kredits, den deutsche Firmen geben, den aber wohl englische von derselben Art nicht leisten könnten, der deutsche Handel gegen den englischen zunimmt. Und der „Standard“ erzählt dieselbe Geschichte aus Ägypten. Als vor vier Jahren in Ägypten das Geschäft sehr daniederlag und Geld knapp war, überließen englische Firmen diese Geschäfte deutschen Konkurrenten, weil sie sich nicht einschließen konnten, langen Kredit zu gewähren. Wenn nun auch in einem Land, wo die Betreibung der Schulden auf dem Prozessewege ungeheuer verwickelt und es dem Schuldner leicht gemacht ist, zu entweichen, schwere Verluste für die deutschen Kaufleute im einzelnen nicht ausbleiben, so ist das Endergebnis der deutschen Handelspolitik doch das, daß die Interessen Deutschlands in Ägypten außerordentlich gewachsen sind. Und im Handel ist schließlich auch der Erfolg ausschlaggebend. Auch der englische Konsul in Bukarest klagt darüber, daß in Rumänien die englischen Kaufleute infolge ihrer Gleichgültigkeit und geringen Rührigkeit von den deutschen und österreichischen Wettbewerbern, namentlich im Handel mit Textilstoffen, schlagen lassen.

Zur Einführung der Reichsversicherungsordnung. In kurzer Zeit sollen populär gehaltene Anweisungen über die neuen Bestimmungen, die durch die am 1. Januar l. Js. in Kraft tretende Reichsversicherungsordnung Geltung bekommen, verteilt werden. Diese Art der Einführung neuer Befehle ist oft gewünscht worden, da sie geeignet ist, neue Befehle schnell in der gesamten Öffentlichkeit bekannt werden zu lassen.

Aus Wien. Die Thronrede des Kaisers zur Eröffnung des österreichischen Reichsrats betonte unter dem stürmischen Beifall der Versammlung das fortdauernde herzliche Verhältnis der Dreibundstaaten unter einander, wies auf die unerlässliche Notwendigkeit des deutsch-slovenischen Ausgleichs hin und hob hervor, daß die Beherrschung im Interesse beider Reichshälften liege. Damit verurteilte der Monarch die ungarische Obstruktion gegen diese Vorlage. — Der ehrwürdige Kaiser, der sehr wohl ausah und bei seinem Erscheinen im Zeremoniensaal der Hofburg mit begeisterten Hochrufen begrüßt wurde, verlas die Thronrede mit klarer, in dem ganzen weiten Saale deutlich vernehmbarer Stimme. Er tat dies trotz der vorausgegangenen Reisetropazien sichtlich ohne jede Anstrengung und lieierte damit den hochwillkommenen Beweis seiner vollen Genesung von der langwierigen Hysterie. Am 10. Minuten währte die Besetzung der Thronrede, deren Niederschrift nicht mehr durch den Hofkollaborator, sondern durch die Schreibmaschine bewirkt worden war. Für den Kaiser, der sich beim Lesen einer großen Hornbrille bediente, wird eine Maschine mit besonders großen Typen verwendet. — Die Thronrede betonte einleitend die Notwendigkeit einer Verstärkung der österreichisch-ungarischen Wehrmacht im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens. Durch die eingebrachte Wehrrücklage solle Veräufertes nachgeholt werden und gleichzeitig eine Verklärung der Dienstzeit erreicht werden. Als dringend notwendig wurde danach eine Reform des Militärstrafprozesses bezeichnet. Die dringlichste Behandlung bedürfte die Bantoorlage, damit die Regelung des Rotenwesens wieder auf die feste Grundlage des Gesetzes gestellt werde. Unter gerechter Verteilung der Lasten sollen neue Steuern eingeführt, die Wohlfahrts- und Schutzgesetz für die arbeitenden Klassen ausgebaut werden. Mit erhobener Stimme mahnte der Monarch zum Frieden zwischen Deutschen und Tschechen. Der Widerstreit auch berechtigter Interessen kann nur durch deren Ausgleich beseitigt oder doch wenigstens gemildert werden. Ich erwarte mit Zuversicht, so schloß der Herrscher, daß es den vereinten Bemühungen gelingen wird, die Grundlagen für eine Verständigung zwischen den beiden Volksstämmen zu schaffen. Ich hoffe, daß die Segnungen des Friedens durch das innige Verhältnis zu unseren Verbündeten, das in unverminderter Herzlichkeit fortbesteht, und durch die freundschaftlichen Beziehungen, die die Monarchie

zu zwei Mächten pflegt, und erhalten bleiben. Die Friede und Treue meiner Völker, deren Wohl mein ganzes Streben gewidmet ist und bleibt, hat mich während der langen Regierungszeit, die mir die Borsehung beschieden hat, ununterbrochen begleitet; sie war mir Trost und Stütze in schweren Stunden, und bewegten Herzens danke ich dafür dem Allmächtigen, dessen Segen ich für Ihre Arbeit erwarte. — Unmittelbar nach Schluß der feierlichen Eröffnungsrede, wobei wiederum stürmische Hochrufe ausgebracht wurden, fuhr der Kaiser im Hofzuge nach Jihl zurück.

England. Die Ernennung Lord Kitcheners zum britischen Generalkonsul in Ägypten bildet in der Londoner Presse noch fortgesetzt den Hauptgegenstand der Erörterungen. Trotz des bescheidenen Titels ist man sich allerorts klar darüber, daß es sich um die Ernennung Kitcheners zum Regenten Ägyptens handelt. Trogdem Kitchener der Sieger, oder der Bürger von Hartum, wie man ihn auch nannte, schon in den sechziger Jahren steht und zur Erlernung diplomatischer Künste zu alt ist, glaubt man doch, daß er in Übereinstimmung mit der liberalen Regierung sich jedes Drucks auf die ägyptischen Nationalisten enthalten wird. Die öffentliche Meinung erwartet schon von dem Namen Kitchener eine große Wirkung. Den wesentlichsten Teil der Aufgabe des Generalfeldmarschalls, der das Oberkommando über die Mittelmeerflotte erhält, wird die Organisation der Reichsverteidigung im nahen Orient bilden. — Vor zwei Jahren schlug der Lord das ihm angebotene Mittelmeerkommando in Malta als zu unbedeutend aus. Es ist anzunehmen, daß der Schwerpunkt der englischen Stellung in der Levante als Folge der Entente mit Frankreich immer mehr aus dem Mittelmeer nach Kairo verlegt werden wird, und daß man Kitchener die Aufgabe, diesen Teil der britischen Aufstellung zu organisieren, überlassen wird, obgleich sich das Kriegsministerium sichtlich gestraubi hat, dem gefährlichsten Mann das Oberkommando zu übertragen.

Kleine politische Nachrichten. Von einem neuen österreichisch-italienischen Grenzzwischenfall wissen Pariser Blätter zu berichten. Sechs österreichische Soldaten und zwei Unteroffiziere sollen die Grenze überschritten und sich auf italienisches Gebiet begeben haben, wo sie die Pyramide im Tale Piccolo zerstört und die Steine überallhin verstreut haben sollen. Dieser neue Zwischenfall, der einen sehr ernsten Charakter hat, macht einen so peinlichen Eindruck, als gerade jetzt der österreichisch-italienische Grenzregulierungsausschuß seine Arbeiten begonnen hat. — Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Vorgang harmlos gewesen ist, falls nicht die ganze Nachricht auf Erfindung beruht. — In Frankreich ist die Junggesellensteuer ein bevorzugtes Steuerprojekt. Soeben wieder empfahl sie der Yvoner Gemeinderat als Ersatz für die Budgetausfälle, die durch Bewährung von Steuerzuschüssen an linderreiche Familien entstanden. Der Gemeinderat fordert die Regierung und das Parlament auf, eine feste Tare von zehn Frank auf jeden Junggesellen zu legen, mit einem fünfzehnprozentigen Zuschlag für solche, deren Wohnungsmiete 250 Frank übersteigt. — Die spanische Regierung ist nach ernstlicher Untersuchung zu der Überzeugung gelangt, daß portugiesische Grenzschmuggler 200 Meiler weit innerhalb Spaniens eindringen, um einen Geiseln festzunehmen, der auf die Festung Chaoz gebracht wurde. Spanien wird die Wiederauslieferung des Gefangenen nachdrücklich fordern. — In Mexiko, besser früherer langjähriger Präsident Porfirio Diaz jurzt in Kuba weilt, wo sich die Truppen des Generals Madero, die Waffen niederkulegen, wenn sie nicht besser als bisher für ihre Verdienste um das Vaterland bezahlt werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten beschloß daher in Besorgnis neuer Unruhen, 4 Estadrons Kavallerie von Nogales an die mexikanische Grenze vorzuschicken. — In der mittelamerikanischen Republik Nicaragua ist gleichfalls der Teufel los. In der Hauptstadt Managua herrscht Kriegszustand. Eine Revolte wurde nur verhindert durch unglückliche Verhaftungen. Die Gefängnisse sind überfüllt mit arbeitslosen politischen Gefangenen.

Schulreformfragen.

Während der großen Ferien ist das Interesse an der Schule, wenigstens soweit die lernende Jugend in Frage kommt, begreiflicherweise stark abgeschwächt. Es gibt in diesen Ferienwochen so vieles, was weit wichtiger und anziehender ist als das angestrengte Lernen und Aufpassen,

das man es Jung-Deutschland wahrlich nicht abretzen kann, wenn es jetzt Schule Schule sein läßt. Die wenigsten gehen ja in ihren Gedanken so weit, daß sie nur den einen Wunsch hegen, ihr Schulhaus möchte niederbrennen, damit die großen Ferien sich dann noch um einige Wochen verlängern. Haben unsere Jungen und Mädchen fröhlich und frei in der goldenen Ferienzeit ausgetollt, dann kehren sie ganz gern zu ihren Büchern zurück; denn mit frischem Geist und Körper lernt es sich noch einmal so gut. Die beruflichen Leiter unseres Schulwesens trachten dagegen unablässig danach, die vorhandenen Einrichtungen immer vollkommener zu gestalten und Deutschlands Schulen, die uns kein Staat des Auslandes nachmacht, und um die uns jeder beneidet, zu Idealschulen auszubilden. Es wird beinahe zu viel als zu wenig reformiert; die vorhandenen Befreiungen beweisen aber das hohe Interesse, das unserm Schulwesen von den beruflichen Instanzen entgegengebracht wird.

Der Zug der Zeit geht dahin, die Realschulen immer reicher auszubauen und den Abiturienten dieser Schulen die gleichen Berechtigungen zuteil werden zu lassen wie denen der humanistischen Anstalten. Daß diese Bestrebungen zum Teil auf Kosten der alten Gymnasien in die Tat umgesetzt werden, ist nicht zu leugnen. Die Zahl der gymnasialen Anstalten wächst nicht entfernt in dem Maße wie die der realen, und Realschüler gibt es heute ganz unüberhäuflich mehr als Gymnasialisten. So wenig der hohe Wert der Pflegs idealer Güter durch das Studium des klassischen Altertums in unserm Volke unterschätzt wird, so gewiß ist es andererseits doch auch, daß die Stagnation des humanistischen Gymnasiums unwiederbringlich dahin ist. Es hat gewissermaßen seine Mission erfüllt, es hat der Gegenwart den ganzen Reichtum der griechischen und römischen Kultur so vollkommen vermittelt, daß die junge Generation sich jene Geisteskräfte zum innersten Besitze aneignen kann, ohne die Sprachen der Alten in neun bzw. sechs Jahreskursen mühsam zu erlernen. Infolge der abgelaufenen Übertragungen sind die Werke Homers und Sophokles, Horaz' und Ovids und auch die der klassischen Profasarbeiten deutsche Bücher geworden. Wer sie in seiner Muttersprache studiert, kann sich nahezu in dem gleichen Maße mit hellenistischem Geiste erfüllen, als wenn er die Werke im Original liest. Die formale Bildung, die aus dem Studium der alten Sprachen quillt und auf einem anderen Wege kaum erreichbar ist, steht in unseren Tagen nicht allzu hoch im Werte. Der Gehalt ist die Hauptsache, auf die Form kommt es erst in zweiter Linie an.

Das sind im wesentlichen die Gesichtspunkte, welche für die fortschreitende Schulreform maßgebend sind. Die Wandlungen, die sich im Laufe weniger Jahrzehnte auf diesem Gebiete vollzogen haben, sind recht einschneidender Art. In den achtziger Jahren war es noch eine heiß umstrittene Frage, ob den Abiturienten der Realschulen das Studium der Medizin freigegeben werden könnte; heute fordert man mit der sicheren Aussicht auf Erfolg in absehbarer Zeit die Freigabe des theologischen Studiums an Abiturienten der Oberrealschulen, obwohl der Theologe auf die Kenntnis der griechischen Sprache, in der das Neue Testament geschrieben ist, ebenso angewiesen ist wie der Altphilologe. Dem griechischen Unterricht, der auf den Schulen ja niemals auch nur zu einer leiblichen Beherrschung der griechischen Sprache führen kann, macht der wahrste englische Unterricht die schärfste Konkurrenz, und die moderne, im praktischen Leben der Gegenwart kaum noch entbehrliche Sprache ringt der alten schrittweise ein Stück ihres Herrschaftsgebietes nach dem anderen ab. Dazu kommt, daß sich das humanistische Gymnasium auch dem Ansturm der Naturwissenschaften und des Zeichnens nicht verschließen konnte. Wir lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben, und weil das Leben mit ganz neuen Anforderungen hervorgetreten ist, hat auch die Schule andere Pflichten erhalten und eine veränderte Gestalt annehmen müssen.

In welcher Gestalt aber die Bildungsstätten unserer deutschen Jugend erscheinen mögen, sie dienen und werden in alle Ewigkeit dienen dem Guten, Wahren und Schönen. Sie werden immer nur reine Geistesübungen in ihren Mittelpunkt stellen, und unsere Schüler werden in des Wortes bester Bedeutung Gymnasialisten, Ringende, bleiben. Daher können wir die Bemühungen um die Reformen unseres Schulwesens, die mandem tüchtigen Pädagogen schon zu unruhig und sprunghaft erscheinen, auch mit der vollen Zuversicht verfolgen, daß an dem Grunde, auf dem das

Gerechtigkeit Siegt.

Roman von Antonie Eichenbach.
Erstes Kapitel.

Langgestreckt dehnt sich das reiche Kirchdorf die Anhöhe hinauf; nur unten an der Talsohle, da wo Forstamt, Säule, Pfarrwohnung und Kirche dicht beieinander liegen, gruppieren sich einige Gehöfte nach städtischer Art um diese Amtsgebäude. Hochauf kirmen sich als Hintergrund die dicht bewaldeten Berge, deren jenseitigen Abhänge bereits auf österreichischem Gebiet liegen. Die nach den Bergriesen hin zunächst sonst aufsteigenden Abhänge stehen in vorzüglicher Kultur; die fleißigen Hände der Gebirgsbewohner haben die früher bis ins Tal hereinreichenden Waldbestände immer weiter hinauf zurückgedrängt und den ehemaligen Waldboden in fruchtbare Äcker und Wiesen verwandelt, soweit es die Bodenbeschaffenheit ermöglicht. Natürlich hatte dazu mehr als ein Menschenalter gehört, und seit die ersten Waldbauern, wie die Bewohner des Dorfes genannt wurden, sich hier angesiedelt, darüber waren Hunderte von Jahren verstrichen. Fast wie ein Sammelstück liegen die stattlichen Anwesen zwischen den fruchtbaren Äckern, darum gilt das Dorf auch schon seit alters her als das reichste im ganzen Kreisamtsbezirk, besonders das Oberdorf erfreut sich dieses Rufes.

Am Ende des Dorfes lag der Einödhof. Der Name paßt eigentlich nicht mehr recht, denn der Einödhof war eines der stattlichsten Anwesen und der jeweilige Einödhbauer galt für schwer reich, aber er führte früher diesen Namen, zu einer Zeit, als nur ein kümmerliches Gäßlein zwischen Waldgestrüpp an derselben Stelle sich erhob und bei dem fest am alten hängenden Sinn der Bauern erblete sich denn der Name noch fort.

Es war heute ein recht schmaler Sommertag gewesen und die drückende Säuwüle gegen den Nachmittag hin fast unerträglich geworden. Weiterkundige prophezeiten daher, daß es diese Nacht ein Gewitter geben werde, und ihre Ankündigung sollte sich allem Anscheine nach auch bewahrheiten. Schwarz, düster umzog sich gegen Abend hin der Himmel mit Wolken, und als endlich völlige Dunkelheit eingetreten war, da erleuchtete hin und wieder ein greller Lichtschein, das Wetterleuchten, die Gebirgslandschaft und dumpfes Donnerrollen ließ sich bereits in der Ferne vernehmen.

Das Gewitter war also nicht mehr ferne, konnte jeden Augenblick losbrechen, und da der Wind von der österreichischen Seite her in plötzlichen Stößen daherkam, daß die Bäume sich ächzend beugten, so ist nach dem Glauben und der Meinung älterer Leute nichts Gutes zu erwarten.

Obgleich bereits gegen Abend das schwere Gewitter im Anzuge gewesen, so waren doch einige Stunden nach Eintritt der Dunkelheit fast überall in den Gehöften die Lichter verlöschen; man hatte sich trotz des drohenden Wetters sorglos zur Ruhe begeben. Auch drohen der Einödhof lag in tiefer Finsternis da; es war am Tage schon gearbeitet worden, um die Ernte in Sicherheit zu bringen, darum war die nächtliche Ruhe eine Notwendigkeit, und ein Gewitter sich die Gebirgsbewohner nicht so leicht an; sie sind alleamt fromme Christen und wissen, ihr Schicksal liegt in Gottes Hand.

Nur ganz oben aus einem Giebelkammerlein des Einödhofes drang noch ein schwacher Lichtschein, und dort saß in einem kleinen arnitteligen Dachkammerlein beim matten Schein einer Umkleilampe ein kräftig gebauter junger Mann, Mitte der zwanziger Jahre, halb entkleidet über ein Buch gebeugt.

Das weitergebräunte Antlitz zeigte nichts von jener Sozialbkeit und Zufriedenheit, wie dies meist bei den

einfachen Naturmenschen hier oben in den Bergen der Fall zu sein pflegt. Ein seltsames Gemisch von Schwermut und Bitterkeit lag in den Gesichtszügen ausgeprägt und die tiefen Falten über den buldrigen Augenbrauen gaben dem sonst nicht unshönen Gesicht einen düsteren Ausdruck.

Der junge Bursche war Balthasar, des Einödhbauern Altfater aus erster Ehe.

Er legte jetzt das Buch beiseite und ging mit erregten Schritten in dem engen Räume auf und ab. Er streckte die muskulösen Arme und äänkte müde.

Baltheasar hatte während des Tages lächeln geschafft, mehr als einer der Eh' halten auf dem Gehöft seines Vaters. Seine einzige Zerstreuung bildete dann abends die Stunde, welche er den Unterhaltungsbüchern widmen konnte, welche er sich hin und wieder vom Pfarrer oder Lehrer entlehnte. Aber er erkannte immer mehr, daß auch die Lektüre nicht vermochte, ihm über die trostlose Geere seines Daseins hinweg zu helfen. Was hatte er da alles gelesen, welches Maß von Niedertracht war ihm in der Geschichte offenbar geworden, wie wurde darin die ärztliche Nächstenliebe mit Füßen getreten! Ja, der Pfarrer hatte recht, es existierte viel Schlechtigkeit in dieser herrlichen Gegend. Doch was regte er sich darüber auf! Hatte doch sein eigenes Leben viel Ähnlichkeit mit der Geschichte, welche er soeben gelesen wurde er, der leibliche Sohn des reichen Einödhbauern, nicht schlimmer behandelt wie der allerletzte Dienstbote; Soweit er zurück zu denken vermochte bis in seine frühesten Kindheit, war ihm jegliche Freude im Leben verlagert geblieben. Schelt- und Schimpfworte hagelten lässlich auf ihn nieder, während sein jüngerer Bruder Willibald wie ein feines Stadtherchen in den Tag hineinlebte und jeder Wunsch ihm erfüllt wurde. Warum?

Diese Frage wurde Baltheasar von Tag zu Tag

denen die Weite des Weges aufgedeckt ist, nicht geändert werden, sondern daß auch in aller Zukunft der Grundplatz in Geltung bleiben wird: Für die Jugend ist nur das Beste gut genug.

Aus aller Welt.

Das Eisenbahn-Unglück bei Mannheim. Das schwere Eisenbahnunglück bei Mannheim hat bis jetzt 15 Todesopfer gefordert, leider ist es wahrscheinlich, daß sich diese Zahl noch erhöhen wird. Die Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe hat zur Verhaftung des Lokomotivführers und des Heizers geführt. Sie werden beschuldigt, durch zu schnelles Fahren vor der Station das Unglück verursacht zu haben. — Der Zug hatte beim Passieren der kritischen Stelle (einer nach im Bau befindlichen Brücke, die unter der Last der sich übereinanderstürmenden Wagen zusammenbrach) das wahnwitzige Tempo von 130 Kilometer in der Stunde. Der Lokomotivführer gab folgende Schilderung: „Wir näherten uns dem Signal ‚Langsam fahren‘ an der ersten Haltestation Mannheim a. Rh., als der Zugführer zu mir sagte: ‚Ich weiß nicht, der Lokomotivführer fährt mit zu schnell!‘ Gleichzeitig zog der Zugführer die Bremse. Da war aber auch das Unglück schon geschehen. Wir wurden in unserem Wagen mehrmals durcheinandergeworfen. Dann stand der Wagen. Es gelang mir, zuerst hinauszukommen, und ich sah dann schleunigst dem Zugführer aus den Wagen, der auf der Seite lag. Die Lokomotive hatte sich vom Zug losgerissen und stand mehrere Meter von den ineinandergeschobenen oder umgeworfenen Wagen entfernt im Geleise. Der erste Personenzug war ungefährzt und verletzter das Nebengeleise, während der dritte Wagen den zweiten vollständig zusammengedrückt hatte. Auch die folgenden Wagen waren bis auf den letzten aus den Schienen gehoben. Die getödeten Passagiere befanden sich sämtlich im zweiten Wagen. Sie waren durch die Gewalt des Zusammenstoßes so zerquetscht und verflümmelt, daß sie unkenntlich waren. Innerhalb einer Viertelstunde wurden elf Tote aus dem Zuge gezogen.“ Bei dem Unglück spielten sich furchtbare Szenen ab, die es begreiflich erscheinen lassen, daß die beiden Beamten auf der Lokomotive allem Anschein nach Schaden an klarem Geiste genommen haben. Hinter dem Packwagen, dessen Personal sich durch einen kühnen Sprung in Sicherheit brachte, fuhr ein Wagen 1. und 2. Klasse. Er fiel in die Tiefe der vollständig aufgelassenen Unterführung und wurde gänzlich zerstört. Glücklicherweise war dieser Wagen nur schwach besetzt. Umso schlimmer erging es den Insassen der nachfolgenden drei Wagen. Einer der Wagen wurde zur Seite geschleudert, fiel um und fiel mit der Längsseite über die Schienen. Die beiden nächsten Wagen wurden direkt ineinandergeschoben und hier kam niemand unversehrt davon. Die Leichen, die man in dem Wagen fand, waren aufs Schrecklichste verflümmelt und vielfach vollkommen zerrissen. Wie so oft bei schweren Katastrophen kamen auch wieder Menschen durch wunderbaren Zufall mit dem Leben davon. Aus einem Abteil zogen 4 weitere einen Mann unversehrt hervor, um den vier Tote lagen.

Das Mülheimer Eisenbahnunglück. Der verhaftete Lokomotivführer Blath erklärte, daß die Bremse verjagt habe. Er habe sich, als er dies bemerkte, verzweifelt von seinem Führersitz bei der Einfahrt hinausgeworfen, um mit Armbewegungen anzudeuten, daß er den Zug nicht mehr in der Gewalt habe. — Allgemein wird die schnelle Organisation des Rettungsdienstes lobend anerkannt. Bewunderung verdient das Verhalten von unversehrt gebliebenen Damen, die sich sofort als Krankenpflegerinnen zur Verfügung stellten, während das Publikum beim Anblick der Toten und Verwundeten in panischem Schrecken fiel.

Von nah und fern. Im Alter von 103 Jahren starb in Antoniusstift zu Bamberg die Witwe Wagengast, die älteste Frau Bayerns. — Unter dem schweren Verdacht, seine Frau vergiftet zu haben, wurde der frühere Oberinspektor der Bach- und Schließ-Gesellschaft in Barmen, Weihen, verhaftet. — Bei Toulon fuhr ein Artillerie-Automobil gegen eine Mauer und ging in Trümmer. Die Granaten rasselten auf der Straße umher. Sechs Artilleristen wurden schwer verletzt. Noch furchtbarer wäre das Unglück geworden, wenn die Sprengkörper explodiert wären. — Die Waldbrände in Canada, die mehreren hundert Menschen das Leben gekostet haben, sind nun endlich erloschen. Die betroffenen Gegenden bieten ein Bild traurigster Verwüstung. Man findet

viele verödete Stellen von Menschen und Tieren. — Im Moskauer Intendanturprozeß wurden die 5 Angeklagten, hohe Beamte, zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt. Sie nahmen ihr Urteil gleichmütig hin. Große Aufregung dagegen verursachte der Spruch des Gerichts, daß die Firma, mit der die ungetreuen Beamten gearbeitet hatten, sämtliche Befestigungsgelder zurückzahlen habe, letzters sollen für alte Invaliden Verwendung finden. — In dem Gouvernement Wolgda wütete ein furchtbarer Zoll, der gewaltigen Schaden anrichtete. Vierzig Dörfer wurden zerstört, die zum größten Teil aus Holzhütten bestanden. Wie groß die Gewalt des Sturmes war, geht aber daraus hervor, daß auch die massiven Mauern eines alten Nonnenklosters einstürzten. Die Erde ist völlig vernichtet. Tausende von Bauern sind obdachlos und hinfällig. — Im Badeort Hungerburg am finischen Meerbusen haben vor einigen Tagen betrunkene Marineoffiziere einige Personen angeschossen. Zur Untersuchung des Falles wurde der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten nach Hungerburg entsandt.

Tief gesunken. Veinani Kall a. Mehneyer, der Sohn eines norwegischen Bankiers, wurde in Neuport wegen elf verschiedener Einbußen zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Der junge Mann, der die Universität in Heidelberg und die norwegische Militärakademie besucht hat, war durch die übermäßigen Kosten, die ihm das gesellschaftliche Leben in Neuport verursachte, auf die Verbrecherlaufbahn getrieben worden. In Häuser, in denen er abends soupiert hatte, verschaffte er sich nachts mit dem Brecheisen Einlaß und raubte in weniger als zwei Monaten Gegenstände, die er für insgesamt 80.000 Mark verpfändete. Dieser „Gentleman-Verbrecher“ hielt sich einen schwarzen Spießgesellen, der ihm den Raub nach seiner Wohnung bringen mußte.

Die Neue. Die Hinrichtung des Zeugfeldwebels Müller in Frankfurt a. M., dessen Gnabengeld, allerdings nicht von ihm selbst, sondern vom Vater herührend, der Kaiser abgelehnt hatte, ist bekanntlich aufgeschoben worden, da der Bezirksrath erklärte, selber ein Gnabengeld unterbreiten zu wollen. Der Gerichtsherr des 18. Armeekorps ist der Ansicht, daß durch die Neue Müllers eine neue Tatsache in das Verfahren getragen worden ist, nachdem Müller bisher stets Genugthuung über seine Tat empfunden hatte. Es bleibt aber zweifelhaft, ob der Präsident des Reichsmilitärgerichts die Ansicht teilt, daß die Neue ein neues Moment bildet, und ob er das Gesuch an den König weitergibt. Es ist möglich, daß der Präsident des Reichsmilitärgerichts, der darüber allein zu entscheiden hat das Gesuch einfach zurückweist.

Zur Tageschronik. Auf der Frau-Heinrich-Tour, die bisher durch keinerlei ernsthafte Unfälle gestört worden ist, sind bisher 2000 Kilometer zurückgelegt worden. Drei Etappen sind noch zu fahren, dann winkt das Ziel: London. — In einer Bauwirtschaft in Oberlindbach kam es zwischen Bauern- und Arbeiter wegen einer Führe Sand zu Streitigkeiten, die sich auf die Straße fortsetzten. Die Auseinandersetzung wurde schließlich so erregt, daß der Bauschlichter Josef Breibler, ein angesehenere Mann, der eine Anzahl von Ehrenämtern in der Gemeinde bekleidet, ein Messer zog und zwei seiner Wiederwähler niederstach. Der Täter fuhr nach der Tat nach Tula und stellte sich dort der Polizei.

Familienkragdieu. Bei Frankfurt a. M. tödete der Tagelöhner Georg Heilbronn seine Frau, Mutter von elf Kindern, aus Eifersucht. Bei einer Festlichkeit hatte die Frau mit mehreren jungen Burchen getanzt, was dem Manne nicht gefiel. — Ein erschütterndes Familiedrama hat sich in Nimes in Südfrankreich abgepielt. Der Vertreter einer Versicherungsgesellschaft, Alfred Michel, erschoss seine Frau und seine 18-jährige Tochter und beging dann Selbstmord. Er hat eine ganze Anzahl Patrone verschossen, ehe die unglücklichen Opfer durch den Tod erlöst wurden. Man glaubt, daß Michel in der letzten Zeit Verluste an der Börse und in Monte Carlo, wofür er jede Woche reiste, erlitten hatte, und daß dies der Grund zu der unglücklichen Tat war.

Gegen die Neugorfer Sanitätsbehörde, die schon des öfteren zu unliebsamen Erörterungen Anlaß gab, werden wieder schwere Anschuldigungen erhoben. Das Quarantänepersonal soll sich choleraverdächtige Personen gegenüber unangenehmes Verhalten haben zuschulden kommen lassen. Wärter sollten Kindern, um sie am Schreien zu hindern, Heftpflaster über den Mund geklebt haben und sich anderer Scheußlichkeiten schuldig gemacht haben. Frauen mußten sich die größten Beleidigungen gefallen lassen. In Gegen-

wart vieler Auswanderer sollen die Leiche die Körper von Verstorbenen aufgeschlitten haben.

Umfangreichen Schwindelacten ist man bei einer Anzahl überschüssiger Industriewerke auf die Spur gekommen. Es wurden 16 Beamte verhaftet, die nach russischen Mustern ihre Firmen durch unzureichende Lieferungen geschädigt haben. Alle Schuldigen arbeiteten Hand in Hand.

Bermischtes.

Singers Vermächtnis. Der verstorbenen Reichstagsabgeordneter Paul Singer hat die Genossen Reibel und Heimann zu Erben seines Nachlasses eingesetzt mit der Bestimmung, daß der nach Abzug verschiedener Legate und eingegangener Verpflichtungen verbleibende Vermögensrest für die Bestrebungen, denen er sein Leben gewidmet hat, Verwendung finde. Diese Auseinandersetzung ist nunmehr beendet und die beiden Genossen haben den Vermögensrest in Höhe von 48.054,87 M. der Parteilasse überwiesen. Hiernach waren die Vermögensverhältnisse Singers durchaus nicht so glänzend, wie sie gewöhnlich dargestellt wurden.

Die Sommerübungen unserer Hochseeflotte haben begonnen. Die Durchschleusung der sämtlichen Schiffe bei Hohenau nahm nur drei Stunden in Anspruch. Die Hochseeflotte fährt zu einer vierwöchigen Übungsfahrt nach Norwegen aus.

Die amerikanischen Großindustriellen, die bekanntlich eine Studien-Reise durch Deutschland machen, wurden im Berliner Rathaus offiziell empfangen. Die Begrüßungsworte sprach der Senator des Magistratskollegiums, Stadtrath Marggraf. Ihm antwortete das Mitglied der Bostoner Handelskammer Dr. John H. Faber. Er führte aus, daß die Tage, die sie in der Reichshauptstadt bisher verbracht haben, für alle Teilnehmer dieser Fahrt ebenso lehrreich wie genussreich gewesen sind. Sie alle bewunderten die Schönheit und Ordnung und Regsamkeit der deutschen Metropole. Er lud die Vertreter der Stadt Berlin ein, im nächsten Jahre nach Boston zu kommen, um an dem Internationalen Handels-Kongress teilzunehmen.

Der Berliner Margaretenfesttag — Hilfestag für Mutter und Kind — hat einen Beitrag von 120.000 M. ergeben — eine Summe, die hinter den Erwartungen weit zurückgeblieben ist. Trotzdem sind 120.000 M. eine hübsche Summe für die Wohlthätigkeit.

Metternich-Vertheim überschreibt Herr v. Bülow auf Röschow einen Artikel der „Azt.-Ztg.“, in dem er das Überspringen von Standesvorurteilen seitens hoher und höchster Kreise beklagt und die geistige Revolution verurteilt, die von oben komme und sich auch im geselligen Verkehr bemerkbar mache. Befriedigung kann uns nur der Grundgedanke bringen, daß wir alle vom Höchsten bis zum Niedrigsten nicht glauben sollen, daß mit dem Gelde auch die Befähigung wächst. Viel teilsüßere jene Kreise prüfen, die den Adel äußerlich häufig nur als Reklame und für Kellner tragen und doch vom inneren Werte keine Ahnung haben, viel kritischer vor den Geldspenden für dies oder jenes gute Werk, wobei man sich oben lieb Kind machen könnte. Nicht Verehrung des Geldes, das den Mann gemacht hat und vielmehr Verehrung der Gesinnung und der Arbeit, die oft ein armer, aber vornehmer Mann leistet. Dann wird das gesellschaftliche Milieu der Offiziere und anderer bald weit besser sein. Und endlich noch eins: Nicht schwelgen, sondern stets offen seine Meinung sagen.

In wieviel Tagen reist man um die Erde? Der Pariser Journalist Schmidt ist von seinem Vater ausgefahrt worden, um eine Reise um die Erde in weniger als 63 Tagen zurückzulegen. Das ist nämlich der jetzige Rekord, den ein anderer Pariser innehat.

Sächsisches Tanzvergnügen. In Sachsen macht sich eine starke Stimmung gegen den sogenannten Schieberanzug geltend, der schouderhaste Stellungen vorschreibt und mit einem Tanz kaum mehr etwas gemein hat. In einer Ansprache der Saalbesitzer von Glauchau und Umgebung wurde dieser Tanz als direkt unsittlich bezeichnet und streng verurteilt; die Gastwirte verpflichteten sich, in ihren Sälen diesen Tanz zu verbieten. Abgesehen davon schon die Chemnitz Saalbesitzer einen gleichen Beschluß gefaßt und in der Amtsstadt Dresden ist es sogar schon zu einem amtlichen Verbot dieses sittengefährlichen Tanzes gekommen.

Uarer — seine Stiefmutter haßte ihn, weil er zwischen ihrem eigenen Kinde und dem einstmaligen Besitz des Einödhofes stand, denn sein reiches mütterliches Erbe, welches als Hypothek auf dem Anwesen haftete, sicherte ihm das Bestreben, während seine Stiefmutter, da sie als blutarmes Mädchen auf den Hof gekommen war, die der Bauer nur wegen ihres häßlichen Gesichts in zweiter Ehe geheiratet hatte, ihrem Lieblinge nichts bieten konnte.

Also darum ihr Haß und Neid gegen den Stiefsohn, und sein Vater war schwach genug, sich von dieser Frau aufheken zu lassen. Diese Gedanken erhiteten Balthasars Hirn — seine Auen blühten für einen Moment rot auf — er, ein harter Mann, sollte noch länger die Drangale ertragen? War es nicht viel gewisser, er ließ sich sein Erbe auszahlen und wandte sich von der Stätte hinweg, wo ihm statt Liebe, Haß entgegengebracht wurde, wo man ihm am liebsten Steine statt Brot reichte, wo ihn jeder freudenlose Tag daran erinnerte, wie unerchlich der Verlust der Mutter ist! Doch nur für einen Augenblick gewannen die Gedanken in ihm Raum — eine sanftmütige Natur gewann wieder die Oberhand — er wollte nicht unchristlich handeln und Gleiches mit Gleichem vergelten.

Hörchend blieb Balthasar einen Augenblick stehen. Das Unwetter war mit Vehemenz zum Ausdruck gekommen. Das dumpfe Rollen der Donnerschläge vermischte sich mit dem unheimlichen Säusen des Sturmes zu recht unmelodischen Tönen, und davorstehende peitschte der Sturmwind die Regentropfen gegen das Fensterchen von Balthasars Kammer, daß einer minder beherzten Natur, wie der junge Bauernbursche eine war, hätte angst und barge werden können. Doch alles dies war es nicht, was Balthasar zum Aufhorchen veranlaßte. Er meinte ganz deutlich schwere Schritte gegen das Hoftor vernommen zu haben, welche durch das Geräusch

des Unwetters nicht vollständig überdrat vor den waren und jetzt schlug auch der treue Hofhund mit wüsten Gebell an.

Balthasar war zunächst unfähig, was er tun sollte; was konnte diese nächtliche Störung zu bedeuten haben? Zwar wußte er, daß sein Vater die meisten Abende, und ganz besonders in der letzten Zeit, außerhalb des Gehöfes unten in der Dorfschenke oder sonst wo zubrachte, und wenn er sich nicht erteilte so war er auch heute Nachmittags vom Einödhof fortgegangen, aber es war doch sonst nicht die Gewohnheit des Einödhofbauern, bei seiner Heimkehr solchen Lärm zu schlagen; es mußte also etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein.

Balthasar konnte von seinem Kammerfenster aus den Eingang zum Einödhof übersehen. Er trat daher nach einigem Besinnen an das Fenster und öffnete einen der kleinen Flügel.

Der hereinfliegende scharfe Luftzug untermischte mit Regen verflüchtete sofort das trübe Licht der Anschlätzterze und Balthasar befand sich im Finstern.

Wie der Sturmwind draußen wütelte und der Regen in Strömen herniederfiel, während Balthasar auf Balthasar Firmament suchte, und in einer solchen Schredensnacht läßt der Bauer sein Auelen allein.

(Fortsetzung folgt.)

Halbgehebel Schein.

Roman von Luise von Franconi.

Ohm Klaus und Werner von Thannhausen, welche beide schnell durch einen Voten herbeigerufen worden waren, sollten ebenfalls Zeugen dieses Empfangs sein. Der alte Veteran, Ohm Klaus, hatte heute keinen Hochzeitsrock, der so viele Jahre unbenuzt im Spindel ver-

wahrt gewesen war, angezogen, auf dem das eiserne Kreuz und die übrigen Kriegsbekennungen prangten. Höher reichte er sich und sein Hurra, als Leutnant von Stern in den Schloßhof einfuhr, Klang so kräftig, wie einst bei dem Sturm auf die Epikurer Höfen. Werner von Thannhausen aber schmunzelte, als er des stillen, gedruckten Offiziers anwesend wurde, dessen Brust mehrere Orden schmückten und der die Hauptmanns-epauletten trug.

Gab das ein Händchen, Annen und ein Küßen. — Einige Monate später fand die Hochzeit des Hauptmanns von Stern mit Elisabeth statt, der seinem Feldzug in Afrika nicht nur eine ruhige Vorbereitung, sondern auch die Verzeigung zum großen Generalstab zu verdanken hatte.

Als das Neuerwählte Paar im Begriff stand, nach Berlin abzureisen, zog Hauptmann von Stern seinen Schwager beim Abschied einen Augenblick bei Seite. „Lieber Heinrich, heute will ich meine Ehe mit Ihnen. Mein Werk über Deutschlands Kolonien hat einen Verleger gefunden und das empfangene Honorar ermöglicht es mir, das einst gewährte Darlehen mit großem Dank zurückzahlen.“

Freudlich von Thannhausen nickte geheimnisvoll und erzählte dann dem Schwager die ganze Geschichte und wie das Geld nun eigentlich zur über vielmehr seiner Gattin gehöre. Hauptmann von Stern war einen Augenblick sprachlos, bis er endlich flüsterte:

„Also Elisabeth war damals mein rettender Engel! Es soll mein Streben sein, ihr diese Tat zu danken, wie ich nur kann. Auf den Händen will ich sie tragen, die Gute.“

„Ja, tue das, lieber Schwager, sie verdient es — mache sie glücklich.“ — Ende. —

Neue gutk. Kartoffeln
Neue zarte und dicke Vollheringe
Neue marin. Heringe
Neue Rollmöpfe
Neue saure Gurken
 bei Carl Schwind.

Vollfetten
Limburg. Käse
 empfiehlt Carl Schwind.

Naturheilverfreunde
Nährsalz-Kakao
 R. Selbmann, Hauptstrasse 49.

Kunstgewerbliche
Tischler-Fachschule
 der Stadt Freiberg i. Sa.
 mit Lehrwerkstätte.
2 Halbjahrskurse.
 Beg. des Wintersem. a. 16. Oktbr.
 Programm u. Auskunft kostenlos
 durch die Direktion

Sparkasse Sainsberg.
 Im dasigen Gemeindeamt geöffnet:
Dienstag und Freitag nachm. von
 2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit
 3 1/2 %/o. Einlagen werb. streng geh. gehalten.

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts
 der Freiherrlich v. Burgker Werke,
beste Ossegger- u. Mariascheiner-
Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts,
Coks u. Anthracit empfiehlt
 Karl Wünschmann.

Lauchstädter
Mineral-Brunnen
 bei Carl Schwind.

Sührer dch. die Sächsl. Schweiz,
 das Erzgebirge, Böhml.,
 Mittelgebirge, Rieser-
 u. Hohegebirge usw., sowie **Reise- und**
Touristenkarten empfiehlt
 Buchbinderei M. Anders, am Markt.
Friehisches Kurdbuch, Blit- und
Sternfahrpläne Riesers-Dressd.,
 stets am Lager.

Empfehle mein gut
 sortiertes Lager in Böhml.
Bettfedern
 in allen Preislagen u. garantiere
 ich für beste Naturware. Silmtliche
 Federn sind mit aller Sorgfalt
 wiederholt gereinigt u. daher künst-
 liche Beschwerung ausgeschlossen.
Otto Beher Nachf.
Emma Beher

Als Erfrischungsmittel zur jetzigen
 Reisezeit empfehle ich
Limetta, Himbeersirup, Selters-
wasser und div. Limonaden.
 Carl Schwind.

Kleinkörnigen gesunden Mais,
Futtergerste, Hafer, Stroh, Heu
 zu haben bei **Karl Wünschmann**

Palmona und Palmin
 empfiehlt Carl Schwind.

Russisch Brot
 feinstes Tegebäck
 a Pfd. 120 Pfg. Bruch 100 Pfg.
 R. Selbmann, Hauptstrasse 49.

Telefon Nr. 40.
 Geschäftszeit:
 wechentags: 8-
 3-1/2
 Sonnabends: 8-3

Vereinsbank

e. G. m. b. H.

■ ■ Dippodiswalde. ■ Geschäftslokal Herrengasse No. 100. ■ ■

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulantem Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit.
 Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.

Blusen, Schürzen, Unterröcke, Korsetten in riesiger Auswahl Carl May Deuben

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau.

Gelegenheitskauf.
700 Meter Hemden-Barchent
 in weiß und bunt, à Meter 40 Pfg., solange der Vorrat reicht
Hermann Hünich, Grossölsa.

Langer's elektrische Badeanstalt
Deuben,
 Johannesstraße 5, vis a vis der katholischen Kirche,
 empfiehlt seine neuesten
kohlensauren Bäder. (Patentamtlich angemeldet.)
 Hochachtungsvoll Carl Langer.

Von Sonnabend den 19. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl
vorzügl. Milchkuhe
 hochtragend und frischmelkend zu zeitgemäßen Preisen bei mir zum Verkauf.
 Sainsberg. Emil Kästner.

ALLE DRUCKSACHEN
 f. Behörden, Vereine, Industriezweige aller Art, Private

als Preislisten, Geschäftskarten, Aviskarten, Zirkulare, Quittungen, Postkarten, Briefbogen, Rechnungen, Liefer- und Empfangsscheine, Kwarts, Arbeitsordnungen, Statuten, Mitglieds-karten, Einladungskarten, Programme, Fest-zeitungen, Tafellieder, Dankkarten, Trauer-karten und -briefe, Speisen- und Weinkarten, Tanzordnungen, Menükarten, Glückwunsch- und Visitenkarten, Anhänger, Rabattmarken usw.

empfehle in sauberer Ausführung zu billigsten Preisen
Buchdruckerei Joh. Fleck
 Fernsprecher Nr. 2120 — RABENAU — Fernsprecher Nr. 2120.

Vorschussverein zu **Rabenau,**
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Geöffnet: Montag, Mittwoch u. Sonnabend v. 8-12 Uhr
Verzinsung bis auf bei 3 monatlicher Kündigung 4 Proz. 3 1/4 %
 Ausführung von Bankgeschäften aller Art; Entgegen-
 nahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern;
 Die Verzinsung erfolgt v. 1. resp. 15. jed. Mts. an. Der Vorstand.

Persil

Zarte Haut

leidet nicht beim Waschen mit Persil, daher keine zersprungenen Hände. Persil gibt schöne leiste Lauge, löst Staub und Schmutz spielend.

Wäscht von selbst
 ohne jeden andern Waschsatz, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges, etwa viertel- bis halbstündiges Kochen.

Erhältlich nur in Original-Paketten.
 HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinst. Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda.

2 Stuhlpolierer
 sucht sofort **Max Schubert,**
 Zwickau i. Sa.

Suche ein Ostermädchen
 für gute Stellung. **Rehn,** Vermittlerin.
Grossen Posten
Alpaca-Rester,
 passend zu Kleidern, Röcken und Blousen,
 verkauft billig **Frau Hänel,**
 Bahnhofstraße 87, 1.

Saatwicken
 habe ich noch einen Posten preiswert ab-
 zugeben. **Carl Schwind.**

Keinen
Bienen-Honig
 verkauft **Grohmann,** Hainbergerstraße.

Ansichtskarten
 von Rabenau und Umg., bunt und schwarz,
 neueste Aufnahmen, per Dg. 40 und 80 Pfg.

Künstlerkarten
 von Dresden und Sächsische Schweiz per
 Stück 10 Pfg. Dgd. 1 Mark, empfiehlt
 Buchbinderei M. Anders, am Markt.

Martha Presser.

Gravirer
 Buchbinder
 Buchhändler
 Buchbinderei
 Buchhändler
 Buchbinder

Erfinder!
 Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei
 sachgem. Ausnutzung, 577 Erfinderaufgab.
 f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneuheiten
 gratis, Rat und Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Büro Ebel &
Schmidt, Dresden Pragerstrasse 25.
Landwirtsöhne u. and. junge Leute
 erhält. kostent. ausführl. Prospekt der Landw. Lehr-
 anstalt u. Lehrmolkerei, Braunschw. Mail-
 monweg Nr. 108. — Tausende v. Stellen zum besetzt.
 Direktor Krause. — In 18 Jahren über 3600
 Schüler im Alter von 15-35 Jahren.

Drucksachen liefert preiswert
Johannes Fleck.
Futterhirse
 empfiehlt **Carl Schwind.**

Dresdener Schlachtviehmarkt
 am 14. August 1911.
 Kastrieb: 722 Rinder, 508 Kühe, 980 Hammel
 und 2266 Schweine.
 Breite für 50 kg Lebendgewicht:
 Ochsen: 1a Qual. 48-51, 1b Qual. — —
 2. Qual. 42-47, 3. Qual. 37-41. Kalben u.
 Kühe: 1. Qual. 44-47, 2. Qual. 38-43, 3. Qual.
 34-37. Bullen 1. Qual. 46-49, 2. Qual.
 42-45, 3. Qual. 36-41. Kühe 1. Qual. 56-59,
 2. Qual. 50-55, 3. Qual. 44-49. Hammel
 Schlachtgewicht: 1 Qual. 87-90, 2. Qual. 82-
 86, 3. Qual. 75-79. Schweine 1a Qual. 47-49
 1b. Qual. 43-46, 2. Qual. 45-46.
 Dresdener Marktpreise für Kartoffeln, Get.
 und Roggen vom 11. August. (Rügetest vom 10. d.)
 stat. (Holl. Markt): Kartoffeln, neue 50 Kilogr.
 6.00-6.50. Get. im Gebind (50 Kilogr.) 4.70-5.00.
 Roggenstroh, Flegelstroh (Schod) 34-36.
 Großhandelspreis für Stroh und Get. am
 10. August. (Breite ab Wabahn): Roggenstroh
 (Flegelstroh) 50 Rilo 2.40-2.70. Get. in Bündeln,
 neues, 50 Rilo 4.00-4.50, neues Get. lose, 50
 Rilo 3.70-4.20.

Reichsbank-
 Girokonto.
 Sächs. Bank-
 Girokonto